

Input Referat zum Podium «Tanz und Teilhabe» Tanzmehr Bühne Festival Sa 6.11.2021 - Tina Mantel

Begrüssung, Vorstellung

Bevor die Diskussion um «Tanz und Teilhabe» ins Podium und dann an Euch alle geht, möchte ich das Feld des künstlerischen Community Dance, um den es in unserem Festival geht, auffächern und einige Begriffe klären.

Man kann **Community Dance als Tanzform definieren, die mit und in unterschiedlichen Gemeinschaften praktiziert wird**. Alle Formate und Formen von Tanz, die nicht-professionell tanzende Menschen erreichen, sind damit gemeint. Eine Weiterbildung für «Community Dance» fasst es so zusammen “Teilhabe am und durch den Tanz soll den Tanz in allen gesellschaftlichen Kontexten verankern und einen wesentlichen Beitrag für einzelne Individuen wie auch die Gesellschaft leisten.”

Wir stellen uns ganz hinter diese Aussage. Für das Festival haben wir aber den Begriff Miteinander dem der Teilhabe vorgezogen. Weil damit eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe besser ausgedrückt werden kann.

Bei meinen Recherchen hat es mich erstaunt zu erfahren, dass die Ursprünge des Community Dance nicht alleine im tanzpädagogischen oder soziokulturellen Umfeld zu finden sind, sondern sich auch aus einer veränderten künstlerischen Praxis entwickelt haben.

In den USA und England der 1970er Jahre gab es eine ideologische Wende in den Künsten, hin zu demokratischeren Prozessen und inklusiveren Praktiken. So haben die Choreograf*innen des Postmodernen Tanzes der 1970er Jahre mit untrainierten Tänzer*innen gearbeitet, sie verliessen traditionelle Aufführungsorte und suchten generell eine Auflösung der Trennungslinie zwischen Zuschauer*innen und Performer*innen. Anna Halprin oder Steve Paxton wären als Beispiele zu nennen, die Konzepte des Community Dance durch ihre künstlerische Arbeit befeuert haben.

Der Begriff „Community Dance“ unterscheidet per se nicht zwischen pädagogisch, sozial oder künstlerisch motivierten Projekten. Deshalb nenne ich den Gegenstand, um den es mir heute geht, und was wir am Tanzmehr Bühne Festival diese Woche gezeigt haben **künstlerischen Community Dance**. Um Missverständnisse zu vermeiden: Alle Formen des Community Dance, also des Tanzes mit nicht- ausgebildeten Menschen, sind wertvoll und wichtig.

Doch mir geht es um ein besseres Verständnis und damit verbunden Legitimation und Förderung dieses Gebietes des Community Dance, wo professionelle Choreograf*innen mit Lebensexpert*innen gemeinsam, auf Augenhöhe, Stücke entwickeln, die einen künstlerischen Anspruch erfüllen. Damit haben sie unserer Ansicht nach auch den berechtigten Anspruch darauf, produziert und gefördert zu werden wie andere Projekte. Mit dem Begriff “Lebensexpert*innen” - im Gegensatz zu Laien oder Amateuren - unterstreichen wir die Ressourcen der Tanzenden, die ihre ganze Biografie in den choreografischen Prozess einbringen. Im Theater-Kontext wird dieser Begriff bereits seit längerer Zeit für Darsteller*innen verwendet, zum Beispiel im dokumentarischen Theater

Was braucht es, damit solche Projekte gelingen können? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, welche Voraussetzungen sollten Choreograf*innen, welche die tanzenden Lebensexpert*innen erfüllen?

Die **Rahmenbedingungen** sind dieselben, wie bei Produktionen mit Profitänzer*innen: Raum und Zeit zum Proben; koproduzierende Häuser und interessierte Veranstalter. Es braucht finanzielle Unterstützung für Produktion und Gastspiele. Allerdings sind die Budgets kleiner, wenn nur dem professionellen Team eine Gage bezahlt wird. Ausserdem braucht es viel Zeit, um Vertrauen aufzubauen sowie Kontinuität, um interessierte Menschen anzuziehen. Dies wiederum bedingt eine gewisse Planungssicherheit und Finanzierung. Eine Zusammenarbeit mit Institutionen würde diese Voraussetzungen sicher begünstigen.

Die **Choreografinnen/Choreografen** bringen im Idealfall die gleichen Qualifikationen mit, wie bei anderen Projekten: eine Vision, eine tanzästhetische Sprache und das notwendige choreografische Handwerk, um die Vision über die Mittel der Bewegung umzusetzen. Sie sind professionell ausgebildet und bringen Erfahrung als Tänzer*innen und Choreograf*innen mit.

Was aber bei einem Community Dance- Projekt zusätzlich hinzukommen muss, sind hohe tanzpädagogische, soziale und kommunikative Kompetenzen, wie sie zwar immer wünschenswert sind, aber bei der Arbeit mit nicht-professionell Tanzenden essenziell sind.

Die mitwirkenden Lebensexpert*innen bringen Zeit, Lust und ihre ganze Persönlichkeit mit ein, sowie den Mut, sich auf der Bühne so authentisch zu zeigen, wie dies bei Tanzprojekten der Fall ist. Sie gestalten das Projekt mit, sowohl auf inhaltlicher wie auch auf der Ebene des verwendeten Bewegungsvokabulars.

Je nachdem in welchem Rahmen die Tanzenden zusammen gefunden haben, können diese Gruppen sehr farbig und vielseitig sein.

Es gibt viele Community Dance Projekte, die die Verständigung zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen zum Ziel haben, allen voran bei den Arbeiten von Royston Maldoon, dem berühmtesten Choreografen des Community Dance.

Die integrative Kraft solcher Projekte ist gut belegt. Wir finden, dass künstl. Community Dance Projekte aber nicht alleine auf diese Kraft reduziert oder dafür instrumentalisiert werden sollten.

Weshalb soll der künstlerische Community Dance in der Schweiz gefördert werden?

Im Schweizer Schulsystem ist der Tanz als Kunstform, im Vergleich zu Musik, Kunst oder Theater untervertreten. Es gibt also eine Bildungslücke, die mit künstlerischen Teilhabe Projekten gefüllt werden könnte.

Denn Menschen, die selbst in einem Tanzprojekt mitwirken, entwickeln ein vertieftes Verständnis für den Tanz als Kunstform – behaupte ich.

Und weiter behaupte ich, dass dieses Verständnis und Interesse nachhaltiger ist, als bei anderen Vermittlungsformaten, da die Auseinandersetzung länger, intensiver und mit einem sehr persönlichen Engagement verbunden ist.

Kulturelle Institutionen könnten eigene künstlerische Community Dance Projekte anreissen, um **nachhaltiges Audience Development** zu betreiben - also mehr und andere

Gesellschaftsgruppen, als diejenigen, die ohnehin schon kulturelle Einrichtungen besuchen, einzubinden. (Eine Studie belegt, dass *Menschen, die in ihrer Freizeit selbst künstlerisch tätig sind (z. Bsp. singen, malen oder musizieren) kulturelle Angebote deutlich intensiver wahrnehmen als künstlerisch nicht aktive..»*)

Aber auch soziale- oder Bildungsinstitutionen könnten von eigenen künstlerischen Community Dance Projekten profitieren: einerseits auf der Ebene ihrer Klient*innen: hier hat die aktive, kreative Mitwirkung an einem künstlerischen Projekt viel Potential für Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen und das Schaffen von Gemeinschaft. Andererseits kann eine Institution mit Aufführungen ihre Themen auf andere Weise in die Gesellschaft einbringen und Diskussionen anregen. Bsp. Tanzensemble UPK, Basel

Nun noch eine begriffliche Differenzierung, die mir für das Gespräch über künstlerischen Community Dance in der Schweiz hilfreich erscheint:

Wenn man Tanzprojekte mit Laien macht – ich mag dieses Wort nicht in unserem Zusammenhang, aber es wird häufig verwendet – dann denken Förderinstitutionen meist schnell, es seien pädagogische Projekte. Diesem Vorurteil unterliegen theaterpädagogische Projekte viel weniger. Denn Theaterpädagogik und Tanzpädagogik klingen zwar gleich, sind aber tatsächlich sehr unterschiedlich:

- **Theaterpädagogik** ist ein Feld zwischen Theater und Pädagogik, das aber eine klare künstlerisch-kreative Ausrichtung hat. Theaterpädagog*Innen erarbeiten Projekte mit unterschiedlichen Gruppen, sie geben keinen Schauspielunterricht. Hingegen wird unter **Tanzpädagogik** allgemein das Einüben von tänzerischem Handwerk verstanden, d.h. es werden Tanztechniken und Stile in ihrer ganzen Bandbreite und meist in wöchentlichen Lektionen unterrichtet. Daraus ergeben sich oft auch Tanzschulaufführungen, die meist eine pädagogische und soziale Zielsetzung haben, weniger eine künstlerische. Deshalb können sie auch nicht von der Kulturförderung berücksichtigt werden.
- Der Begriff **Inklusion** wird im Zusammenhang mit Community Dance auch oft genannt. Inklusion kann ein wichtiger Bestandteil sein von künstlerische Community Dance Projekten. Hier gilt es allerdings zu differenzieren, ob es professionelle Darsteller*innen mit einer Beeinträchtigung sind, oder generell nicht als Tänzer*innen ausgebildete Menschen, wie beim Community Dance.

Nach diesen Begrifflichkeiten zurück zum Konkreten, Praktischen. Ich möchte einige exemplarische Best Practice Beispiele für Gruppen und Institutionen in der Schweiz nennen, die schon länger als wir für den künstlerischen Community Dance eintreten:

Auf der Ebene der Institutionen ist es das **Vermittlungsprogramm des Opernhaus Zürich**, das seit der Direktion von Christian Spuck auch den Tanz in die Schulen des Kantons bringt, resp. Schulklassen in den Ballettsaal und zu Ballettaufführungen einlädt und sie sogar selbst auf der Bühne Erfahrungen machen lässt. Auch am **Theater Basel** gab es ein erfolgreiches partizipatives Tanzvermittlungsprogramm, das aus finanziellen Gründen nicht weiter geführt wurde.

Der **Verein BewegGrund** fördert seit über 20 Jahren den inklusiven Tanz und veranstaltet alle zwei Jahre das Festival Beweggrund. Dieses Festival bringt herausragende internationale Produktionen von und mit Menschen mit Behinderung in die Schweiz. Schweizer Gruppen können im Kurzstück Programm Ausschnitte ihrer Produktionen zeigen.

Das Festival **kulturerbe tanz!** fand 2019 zum ersten Mal statt. Auch hier treten Gruppen von nicht-professionell tanzenden Menschen auf. Inhaltlicher Schwerpunkt ist die kulturelle Bildung und historische Aufarbeitung rund um den Schweizer Tanz. Heute Abend ist das Stück «Ishtar's Journey», das in diesem Rahmen entstanden ist, zu sehen.

Der Verein **Dansehabile** aus Genf wurde 2001 gegründet. Mit dem Ziel, kulturelle und soziale Projekte zu entwickeln um die Begegnung zwischen Tänzern mit und ohne Behinderung zu fördern. Sie veranstalten ein Festival, bieten viele Workshops an und haben eine Performance Gruppe – sehr ähnlich wie der Verein Beweggrund in Bern. Heute Abend sehen wir das Stück «Enso» von dancehabile, Choreografin ist Caroline de Cornière, die heute auch auf dem Podium ist.

Damit übergebe ich jetzt sehr gerne an Gabi Mojzes die das Gespräch moderiert. Sie ist kurzfristig für Dr. Julia Wehren eingesprungen, die aus gesundheitlichen Gründen absagen musste. Gabi ist Dramaturgin und Vermittlerin und in verschiedenen Gremien kulturpolitisch engagiert. Und ich freue mich sehr, dass sie sich bereit erklärt hat, heute hier zu sein. Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

Definition Kulturvermittlung:

Unter einen weit gefassten Begriff «Kulturvermittlung» fallen dementsprechend neben den Vermittlungsangeboten kultureller Institutionen, wie zum Beispiel Führungen, Publikumsgespräche, Workshops oder Einführungen der Theater-, Opern- und Tanzbühnen, der Konzerthäuser oder des Literaturbetriebs, auch das Unterrichten der künstlerischen Schulfächer, theaterpädagogische Projekte oder Projekte mit Künstler_innen in Schulen. Genauso zählen ausserschulische Aktivitäten dazu, zum Beispiel die → *Vermittlung künstlerischer Techniken* und die → *soziokulturelle Animation*. Auch Formen der ausserschulischen Wissensvermittlung, die sich auf Naturwissenschaft und Technik beziehen – beispielsweise in Science Centers – werden als Teil des grossen Arbeitsfeldes Kulturvermittlung begriffen.

Literatur:

Mandel, Birgit (HG.): Teilhabe orientierte Kulturvermittlung; transcript Verlag, 2016, Bielefeld